



**Der Griff nach den EU-Sternen
Projekt „artifex“ wird mit 1,7 Millionen Euro gefördert**

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 37/2011

Heft Nr. 1

Förderungswürdig

Frauenpreis für Sekretärinnen-Netzwerk

Preiswürdig

Akademie ehrt Prof. Moulin

Bewunderungswürdig

Top-Datenbank durch Fleißarbeit

Denkwürdig

Inmit entwickelt Arbeitszeit-Modelle

Nachahmungswürdig

N-Gebäude in Rekordzeit erstellt

Vertrauenswürdig

Prof. Raab als Vizepräsident gewählt

Der Griff nach den Sternen der europäischen Wissenschaft

Prof. Tackes 1,7-Millionen-Forschungsprojekt steigert die Reputation der Universität



Der Europäische Forschungsrat hat im Rahmen seines europäischen Förderprogramms „Ideas“ das Forschungsprojekt zur Künstlerausbildung in Zentraleuropa bis um 1800 von Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke (FB III) bewilligt. Die Fördersumme des auf fünf Jahre angelegten Projektes beträgt rund 1,7 Millionen Euro.

Der Europäische Forschungsrat (European Research Council – ERC) ist eine seit 2007 von der Europäischen Union eingerichtete Institution zur Finanzierung von grundlagenorientierter Forschung, die als Pionierforschung oder als „frontier research“-Projekte bezeichnet werden können. Damit erhöht das Forschungsprojekt „artifex“ von Professor Tacke die internationale Forschungs- und Wissenschaftsreputation der Universität Trier.

Der ERC vergibt jährlich signifikante Fördermittel an etablierte, in ihrem Fach führende Wissenschaftler als „ERC Advanced Grant“. Es handelt sich dabei um den höchsten Wissenschaftspreis der Europäischen Union (EU), der an international anerkannte Spitzenforscher geht, die durch herausragende Forschungsleistungen auf sich aufmerksam gemacht haben.

Bei der Auswahl von ERC-Projekten sind die international anerkannte wissenschaftliche Exzellenz des Forschers und das innovative Potential der Forschungsidee die ausschlaggebenden Kriterien. Das Programm „Ideas“ ist eines von vier Modulen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms und wird durch den ERC implementiert.

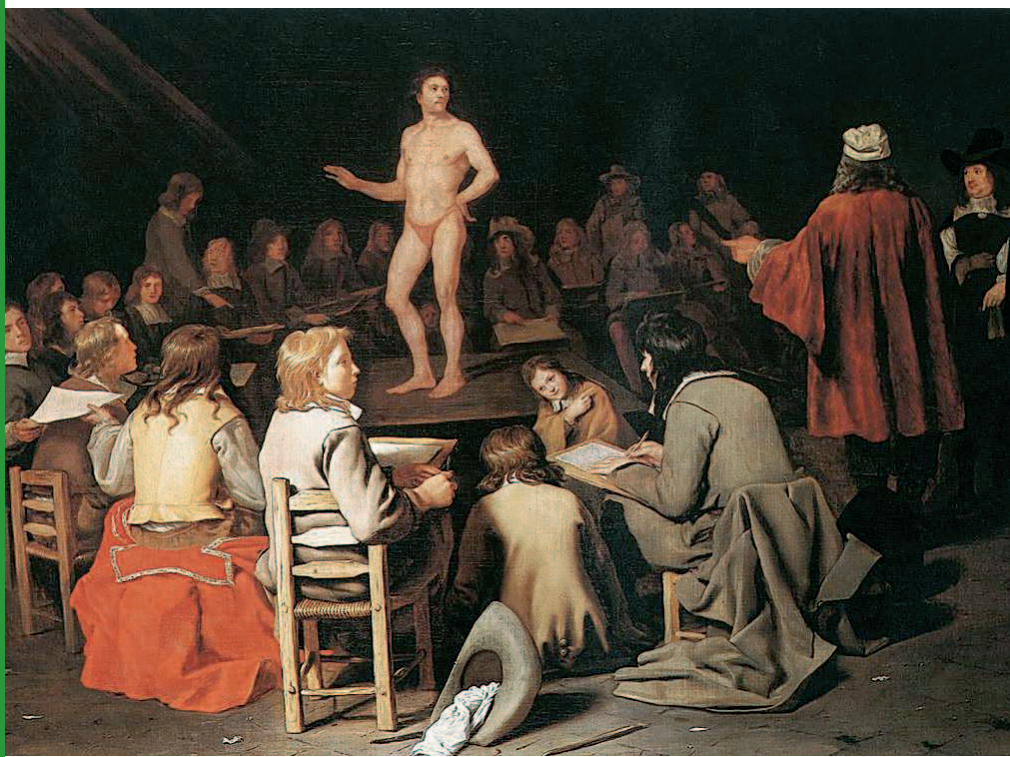
Kenntnis von dem Förderprogramm der Europäischen Kommission erhielt Prof. Tacke im Spätherbst 2009 auf einer Sitzung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wo er als Fachkollegiat tätig ist. Obwohl bis zur nächsten Abgabefrist nur noch eine Zeitspanne von wenigen Monaten bestand, beschloss er kurzfristig einen arbeitsintensiven ERC Advanced Grant-Antrag zu wagen. Ein Griff nach den Sternen, angesichts des fächerübergreifenden Bewerberkreises aus 27 EU-Mitgliedsstaaten und eines internationalen Evaluierungsverfahrens. Bisher wurde nur sehr wenigen Deutschen der „ERC Advanced Grant“ zuerkannt. Im Jahr zuvor im Bereich „Social Sciences and Humanities“ lediglich dreien (in Bonn, Konstanz und München).

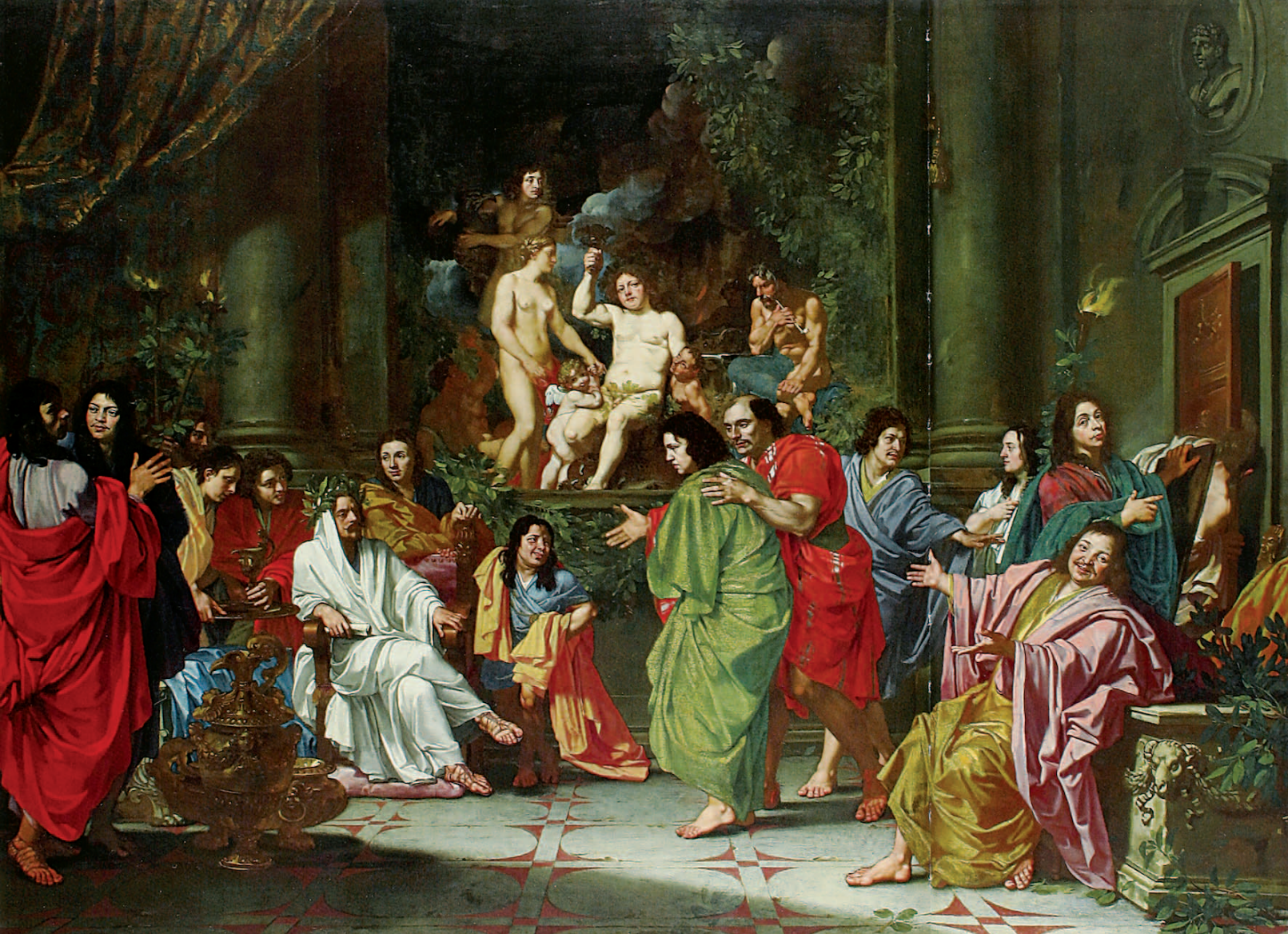
Das Projekt stammt aus einem der größeren Forschungsgebiete von Prof. Tacke, nämlich dem der mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Künstlersozialgeschichte. Mit einer Anschubfinanzierung des damaligen Vizepräsidenten für Forschung und Lehre, Prof. Dr. Wolfgang Kloß, in Höhe von 4.522 EUR standen die Mittel für eine studentische Hilfskraft (Marina Beck M.A.) und besonders für Übersetzungsarbeiten bereit, da das ganze Verfahren ausschließlich englischsprachig abläuft.

Die Projektkonzeption erfolgte in einer inspirierenden Zusammenarbeit mit Dr. Birgit Ulrike Münch M.A. (als akademische Rätin a.Z. Assistentin an der Professur für Kunstgeschichte) und in

Abstimmung mit der EU-Referentin der Universität Trier, Dr. Christel Egner-Duppich. Der Antrag wurde von Frankie Kann ins Englische übersetzt und dabei auf den dem Zeitdruck geschuldeten wenigen, aber sehr produktiven Arbeitssitzungen zusammen mit Dr. Münch und Prof. Tacke fein geschliffen.

Michael Sweerts: Die Zeichenakademie, um 1656/58 (Harlem, Frans Hals Museum)





Niederländische Schule: Bentveughels (mit nordalpinen Zunfritualen) in Rom, ca. 1660 (Amsterdam, Rijksmuseum)

Genehmigung in vollem Umfang

Das ganze Verfahren erfolgte ausschließlich auf elektronischem Weg, die Unterlagen mussten in Brüssel am 7. April 2010 um 17.00 Uhr eingetroffen sein. Der Antrag durchlief, nach dem Passieren der formalen Vorauswahl, anschließend ein zweistufiges internationales Begutachtungsverfahren, die zweite Runde wurde am 7. August erreicht. Am 29. November erfolgte die Projektzusage durch die Präsidentin des Europäischen Forschungsrates. Da das Projekt die höchstmögliche Wertung erreicht hatte, wurde es ohne inhaltliche und finanzielle Abstriche im vollen Umfang genehmigt.

Vom Europäischen Forschungsrat wurde nach dem internationalen Begutachtungsverfahren hervorgehoben, dass sich Prof. Tacke besonders durch eine breitgefächerte interdisziplinäre Zusammenarbeit auszeichnet und sich dabei in herausragender Weise um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verdient gemacht hat. Dazu bindet er vorbildhaft bereits früh Studierende in seine Ausstellungs-, Forschungs- und Tagungsprojekte mit ein und ermöglicht ihnen, ihre Ergebnisse in renommierten Verlagen zu veröffentlichen. Es besteht nach Überzeugung des Europäischen Forschungs-

rates deshalb kein Zweifel, dass auch „artifex“ den wissenschaftlichen Nachwuchs fächerübergreifend im beachtlichen Umfang mit einbinden wird.

ERC-Projektdaten

- Titel: „Redefining Boundaries: Artistic training by the guilds in Central Europe up to the dissolution of the Holy Roman Empire“
- Kurztitel: „artifex“
- Laufzeit: 60 Monate
- Start: 1. September 2011
- Leiter: Univ.-Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke
- Mitarbeiter in Trier: geplant vier feste wiss. Stellen mit wiss. Hilfskräften im Promotionsstudiengang sowie studentischen Hilfskräften
- Mitarbeiter für Archivrecherche: bis zu 15 wiss. Stellen möglich (in Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Schweiz, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik und Weißrussland)
- Fördergesamtsumme: 1.665.117,- Euro

Sozialhistorisches Modell des Bildenden Künstlers

Das Forschungsprojekt „artifex“ und sein Leiter

Auf breiter Quellenbasis wird die Künstlerausbildung im Zentraleuropa der Vormoderne untersucht. Bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches erlebte das Untersuchungsgebiet (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Schweiz, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik und Weißrussland) eine wechselnde Ausdehnung mit variierenden Grenzverläufen und verschiedenen Sprach- und Rechtsräumen. Dem wird das Projekt im Sinne der aktuellen Forschung zur kulturhistorischen Geographie Rechnung getragen. In Anlehnung an die in den letzten Jahren von den Nachbardisziplinen erarbeitete Historische Netzwerkforschung und die Komponente der Dynamik von Netzwerken und Personenverbänden soll das einseitig negative Bild des Gildewesens darüber hinaus überprüft und fallweise revidiert werden: die Gildenstruktur wird als weitläufiges, engmaschiges Netzwerk begriffen, das künstlerischen Ideenaustausch und Künstlermigration ermöglichte sowie Kunstmärkte konstituierte.

Mit dem länderübergreifenden Forschungsansatz soll so der ideengeschichtlichen Vorstellung vom Bildenden Künstler erstmals ein sozialhistorisches Modell gegenübergestellt werden. Bis um 1800 war der Künstler Teil der europäischen Ständegesellschaft, er war – mit Ausnahme des Hofkünstlers – zunftgebundener Handwerker. Die zahlreichen Versuche, die Künstlerausbildung zu theoretisieren und in Akademien zu transferieren, gelangen im Untersuchungsgebiet erst mit der Auflösung der Gilden durch Napoleon. Mit der Erschließung sämtlicher deutschsprachiger Gilde- und Handwerksordnungen Zentraleuropas wird der Forschung eine bislang wenig beachtete Quellengattung höchster Relevanz zugänglich gemacht.

Ziel ist zum einen ein nach Städten gegliedertes historisch-kritisches Corpus der Quellen, zum ande-



Johann Heinrich Schönmayer: Zeichner in römischen Ruinen, ca. 1634/35 (Augsburg, Deutsche Barockgalerie)

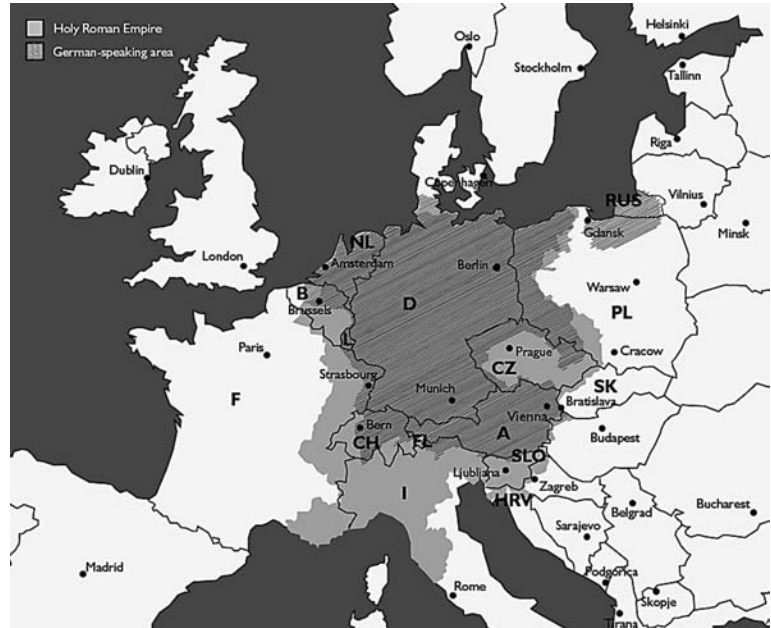
ren – hierauf aufbauend – die Analyse der sozialhistorischen Kontexte, zu denen die Synergieeffekte von >Kunstwissen< und Ausbildungspraktik ebenso zählen wie die soziale und räumliche Mobilität der Künstler oder die genderspezifischen Inklusionen und Exklusionen im vormodernen Werkstattbetrieb. Im Sinne eines concept of globalization kann das Projekt topographisch, methodisch und inhaltlich in jede Richtung Grenzen überwinden und das Fundament für eine flächendeckende Analyse der gesamteuropäischen Künstlerausbildung legen.

In enger inhaltlicher Korrespondenz zu dem Projekt stehen zwei weitere und ebenfalls Ende 2010 Professor Tacke bewilligte Drittmittelprojekte, deren Fördersumme auf ca. 1,5 Millionen projiziert ist.

Über das Germanische Nationalmuseum zur Universität

Projektleiter Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke hat eine mehrgleisige Laufbahn absolviert

Dr. Dr. Andreas Tacke hat seit dem 1. Mai 2005 die Professur für Kunstgeschichte an der Universität Trier inne. Nach dem Studium der Architektur an der Fachhochschule Münster (Dipl.-Ing.) und der Technischen Universität Berlin (Dr.-Ing.) sowie Berufstätigkeit (u.a. in den USA) studierte er Kunstgeschichte, Soziologie und Philosophie an den Universitäten in Bonn, Münster und Berlin mit längeren Aufenthalten in Italien, vorwiegend Rom. Dem Magister Artium an der Freien Universität Berlin folgte der Dr. phil. an der Technischen Universität Berlin. Anschließend, finanziert durch die Paul Getty-Stiftung (USA), war er als Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg mit der Bearbeitung und Publikation des Bestandskataloges der Barockgemälde betraut. Es folgten Tätigkeiten als Hochschulassistent, später akademischer Rat, an der Universität Augsburg und die Habilitation (2000) in Kunstwissenschaften an der TU Berlin. Nach Vertretungs- und Gastprofessuren in Kassel, Jena, Kiel, Marburg, Heidelberg, Graz und Trier erfolgte Ende 2004 der Ruf auf die Professur für Kunstgeschichte der Universität Trier. Sein Forschungsschwerpunkt ist die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte mit ihren europäischen und



Das Untersuchungsgebiet des Projektes.

außereuropäischen Implikationen sowie Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit und Neuzeit.

Was ist der ERC?

Der Europäische Forschungsrat (European Research Council – ERC) ist eine von der Europäischen Kommission eingerichtete Institution zur Finanzierung von grundlagenorientierter Forschung. Er wird über das spezifische Programm „Ideen“ des 7. Forschungsrahmenprogramms (2007-2013) der EU implementiert. Der Europäische Forschungsrat fördert eine als Pionierforschung oder Frontier Research bezeichnete grundlagenorientierte Forschung. Der Begriff steht zur Verdeutlichung des neuen Verständnisses einer bahnbrechenden und visionären Forschung, bei welcher die Grenzen zwischen Grundlagen und angewandter Forschung, zwischen klassischen Disziplinen und zwischen Forschung und Technologie aufgehoben werden.

Innerhalb des ERC werden zwei Förderlinien ausgeschrieben:

- Starting Independent Researcher Grant (für Nachwuchswissenschaftler)
- Advanced Investigator Grant (für erfahrene exzellente Forschende).

Zur Unterstützung der stetigen Verbesserung des Ablaufs im Rahmen des ERC existiert zudem die Förderlinie: Coordination & Support Actions (Unterstützung der Implementierung des ERC Arbeitsprogramms). Für die Gesamtlaufzeit des 7. Forschungsrahmenprogramms (2007-2013) beträgt das Budget des ERC 7,5 Mrd. Euro.



„artifex bietet Nachwuchs die Chance zur Qualifikation“

Ein Preisträger zwischen Demut und Euphorie – Prof. Tacke im Interview



Foto: Heidi Neyses

Herr Tacke, Sie haben die Antragstellung als „Griff nach den Sternen“ bezeichnet. Waren die Erfolgsaussichten tatsächlich so gering?

Es wäre nach meiner Meinung schlicht vermessen, wenn man angesichts des finanziellen Förderumfangs und der Tatsache, dass die Anträge ein zweistufiges internationales Gutachterverfahren durchlaufen, anders denken würde. Der Bewerberkreis rekrutiert sich zudem aus 27 EU-Mitgliedsstaaten, und ERC-Bewerbungen sind aus allen Universitätsfächern möglich. Hinzu kommt, dass bei der Evaluierung der Projekte die Antragsteller vor allem auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet wurden, wie sie Wissenschaftsdiskurse mitgestaltet haben und inwieweit der wissenschaftliche Nachwuchs an ihren Projekten bisher partizipierte. Dabei waren keine Schnellschüsse gefragt, da der Berichtszeitraum die letzten zehn Jahre umfasste, also Beständigkeit für das letzte Jahrzehnt nachgewiesen werden musste.

Wann wird das Projekt starten, welche Vorarbeiten sind bis dahin zu leisten?

Um genau das herauszubekommen, welche Vorarbeiten eigentlich vor dem Start des Projektes geleistet werden müssen, habe ich diesen mit dem Beginn des WS 2011/12 festgelegt. Denn neben der weiteren inhaltlichen Ausdifferenzierung ist vor allem im Bereich der Wissenschaftsorganisation Erhebliches vorzubereiten. Hinzu kommt – und das ist ein großer Wermutstropfen –, dass die Verwaltung der europäischen Projekte einen enormen bürokratischen Aufwand mit sich bringen wird. Ich habe mich bei anderen ERC-Preisträgern erkundigt und bin nach deren Schilderungen ganz kleinlaut

geworden. Die nächsten Monate sollen also dazu dienen, hier mehr Klarheit und Sicherheit zu gewinnen und ich bin dankbar, bei diesen Fragen mit unserer EU-Referentin Dr. Christel Egner-Duppich zusammenarbeiten zu können.

Welche Folgen wird der europäische Wissenschaftspreis für Ihre Hochschullehrer-Funktion an der Universität Trier haben?

Von der Möglichkeit, mich mit dem Förderprogramm die nächsten fünf Jahre ganz aus der Lehre herauszuziehen, habe ich keinen Gebrauch gemacht. Ich habe die Hochschullaufbahn nach meiner Architekten- und Museumstätigkeit angestrebt, weil ich Forschung und Lehre miteinander verbinden wollte. Deshalb bleibe ich, wenn auch nicht mehr im vollen Umfang, in der Lehre. Die gewonnene Zeit werde ich für andere Formen der Nachwuchsförderung einsetzen. Ich schätze mich glücklich, dass mich die nunmehr vorhandenen Mittel in die Lage versetzen, den akademischen Nachwuchs noch stärker an die Forschungspraxis heranführen zu können. Es stehen zudem besondere Mittel für „working meetings“ und „summer schools“ bereit. Sie sollen an wechselnden Orten im In- und Ausland stattfinden und dem jüngeren Nachwuchs, der sich aus Master-, Magister- und Ph-D-Students zusammensetzt, ein Forum bieten. Selbstredend werde ich meine Kräfte auch bündeln müssen, bestimmte wissenschaftliche Ehrenämter abgeben oder mich nicht mehr zu Wahl stellen. Ich werde zudem noch mehr Distanz zu jenen Paragraphenreitern oder Süppchenkochern herstellen, die die universitäre Selbstverwaltung nicht als das nehmen, was sie sein sollte, nämlich ein transparentes und möglichst zeitsparend einzusetzendes Instrument für die gemeinsame Gestaltung von Forschung und Lehre.

In 15 Ländern sollen wissenschaftliche Mitarbeiter für das Projekt forschen. Wie werden Sie das Personal rekrutieren und die Forschungsarbeit koordinieren?

Das ist tatsächlich eine sehr umfangreiche Aufgabe. Ich hoffe bei der Lösung, wie schon bei meinen anderen Projekten zuvor, auf beständigen und produktiven Gedankenaustausch mit meiner Assistentin Dr. Birgit Münch. Er wird sicherlich dazu führen, dass wir in den nächsten Monaten das Projekt der Community so weit gezielt kommuniziert haben, dass sich das eine oder andere von selbst ergeben wird. Wir setzen dabei auf den Schneeballeffekt. Vertrauen dürfen wir sicherlich auch darauf, dass uns die deutschen Forschungsinstitute im Ausland unterstützen. Um jetzt schon einmal ein Gefühl zu bekommen, wie ich im Ausland wissenschaftliches Personal re-

krutieren und die Forschungsarbeit koordinieren kann, habe ich zu Beginn des Neuen Jahres einmal den Versuch mit der Republik Polen gewagt, weil ich dorthin bis jetzt kaum Kontakte hatte. Die Reaktionen aller angefragten Einrichtungen gibt Anlass zum Optimismus und stimmt mich zuversichtlich. Wenn das Projekt angelaufen sein wird, wird es eine Mitarbeiterstelle geben, die diese komplexe Koordinationsaufgabe bewerkstelligen wird. Hierbei wird Wissenschaftsmanagement gefordert sein.

Der Forschungsrat hat Ihre Verdienste in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses herausgestellt. In welcher Form und in welchem Umfang wollen Sie jungen Kräften im Projekt „artifex“ Chancen einräumen?

Das Großprojekt bietet auf breiter Basis dem wissenschaftlichen Nachwuchs aller akademischen Ausbildungsstufen die Gelegenheit, sich weiter zu qualifizieren und dieses zum größten Teil auch mit finanzieller Unterstützung durch mein ERC-Projekt. Es stehen zudem ausreichende Mittel bereit, deren Ergebnisse zu publizieren. Ich werde eine eigene Buchreihe herausgeben, die sich „artifex - Quellen und Studien zur Künstlersozialgeschichte“ nennen wird. Hier können Master- und Magisterarbeiten, Dissertationen oder Habilitationen publiziert werden bzw. es wird Tagungsbände geben, die die Ergebnisse der „working meetings“ und „summer schools“ bzw. der zwei projektierten internationalen Konferenzen zusammenfassen. Geplant sind zwei assoziierte Ausstellungen, die Teilaspekte behandeln sollen. Eine Ausstellung zu „Das Meisterstück“ und eine zu „Künstlerfeste“; das Thema der Künstlerfeste reicht bis in die Gegenwart. Auch diese beiden Ausstellungsprojekte werde ich in die universitäre Lehre einbringen. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch Bachelor-Abschlussarbeiten dazu entstehen, die in die Ausstellungskataloge einfließen.

Das Fördervolumen von rund 1,7 Millionen Euro ist für eine Einzelforschung ungewöhnlich hoch. Betrachten Sie die Summe auch als Bürde und Erfolgsdruck oder nur als wissenschaftlichen Sechser im Lotto?

Beides: Lotto, weil Fortuna einen gewichtigen Anteil bei solchen Anträgen hat. Jeder, der als Gutachter in den unterschiedlichen Vergabegremien tätig ist, weiß, dass man beim Auswahlprozedere auch Glück braucht. Bürde und Erfolgsdruck trifft auch zu, weil zum einen nun eingelöst werden muss, was bisher nur theoretisch erdacht ist und zum anderen, weil nun Personifikationen des Neides oder, um als Kunsthistoriker weiter in der Ikonographie eines Barockgemäldes zu bleiben, der Missgunst und der

Zwietracht ihre Augen auf das Projekt richten werden. (Warum hat DER den europäischen Wissenschaftspreis bekommen?!) Wie Bürde und Erfolgsdruck sich auswirken, wird wohl auch davon abhängig sein, wie es gelingt, nicht im Bild selbst zu agieren sondern es sich möglichst nur von außen, also aus der Distanz zu betrachten. Ich vertraue wie bei meinen bisherigen Projekten darauf, dass ich einen Kreis von Mitarbeitern und Mitstreitern finden werde, die die Freude, an einem gemeinsamen und vielseitigen Forschungsprojekt unbeschwert fünf Jahre lang arbeiten zu können, vereint.

Können Sie aus Ihren beiden weiteren, z.Z. laufenden großen Drittmittelprojekten für „artifex“ Nutzen ziehen?

Ja, es gibt eine – im ERC-Antrag auch definierte – Schnittmenge, die diese drei Projekte verbindet. Alle drei Projekte stammen aus dem sehr großen und für mein Untersuchungsgebiet noch nicht systematisch erforschten Bereich der europäischen Künstlersozialgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit und sind der grundlagenorientierten Quellenforschung verpflichtet. In den beiden anderen Projekten arbeiten Marina Beck M.A., Danica Brenner M.A., Dr. Jens Fachbach und Dr. Ursula Timann; beteiligt sind außerdem studentische Hilfskräfte. Obwohl ich versuche, auf unterschiedlichen Forschungsfeldern aktiv zu bleiben, habe ich in den letzten Jahren im Bereich der Künstlersozialgeschichte doch eine Schwerpunktbildung vorgenommen. Dazu gehört auch, dass in wenigen Wochen ein Buch erscheinen wird, welches mein hiesiger Kollege Franz Irsigler und ich bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (Darmstadt) herausgeben. Das Buch „Der Künstler in der Gesellschaft – Einführungen zur Künstlersozialgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ vereint 18 Aufsätze, die wir an unserer Universität in einem Praxisseminar mit Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen gemeinsam erarbeitet haben.

Übrigens: Bei dem angesprochenen Seminar mit Professor Irsigler habe ich eine Unterscheidung, die man einst auch bei den in Handwerkszünften organisierten Bildenden Künstlern vornahm, am eigenen Leib verstehen gelernt. Nämlich, was den Unterschied zwischen einem Alt- und einem Jungmeister ausmacht. Ich habe von meinem nunmehr emeritierten Kollegen viel gelernt und wie die Studierenden von seinem profunden Wissen profitiert. Wenn wir eingangs von Sternen sprachen, dann kann man sagen, dass solche Veranstaltungen Sternstunden der universitären Lehre sind. Da will ich mit keinem tauschen.

Die Fragen stellte Peter Kuntz